



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Das Innere

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Die drei Fensterachsen westlich der ehemaligen Sakristei des südlichen Seitenschiffes hat ein zweiter Meister Jacobus 1359 vollendet, und die entsprechenden Gewölbejoche des Mittelschiffes und der beiden inneren Seitenschiffe Meister Gisbert von Cranenburg erst 1437. In der Zeit von 1483 bis 1493 bauten die Meister Gerard Loemer, Wilhelm Backerwerd aus Utrecht und Johann von Langenberg die westlichen Seitenschiffsjoche bis zu den Westtürmen. Die entsprechenden Mittelschiffswölbungen und das Strebssystem führte Johann von Langenberg von 1507 bis 1516 aus.

Mehr denn 200 Jahre waren seit der Vollendung des Chores des Mittelschiffes und der beiden Seitenschiffe vergangen. Ganz unvermeidlich hatte die lange Spanne Zeit mit dem Wechsel der verschiedenen Baumeister am Langhause ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Ja, schon der Zeitlauf eines halben Jahrhunderts der ersten Bauperiode, des Ostchores von 1263—1311, macht sich bemerkbar: das Maßwerk des westlichen Fensters des Obergeschosses wird reicher. Bei den beiden jüngeren Jochen westlich des äußeren südlichen Seitenschiffschores werden Strebobogen, Fialen, Brüstung und Maßwerk noch abwechslungsreicher entwickelt, und wieder anders an den dann folgenden Jochen bis zu dem reich geschmückten Südportal, das uns in das Innere des Domes einladet (Bild S. 179, 175).

Diese Fülle malerischer Durchblicke in dem Stützenwald des fünfschiffigen Inneren, der mit jedem Schritt ein neues Bild vorzaubert (Bild S. 183). Hatte man

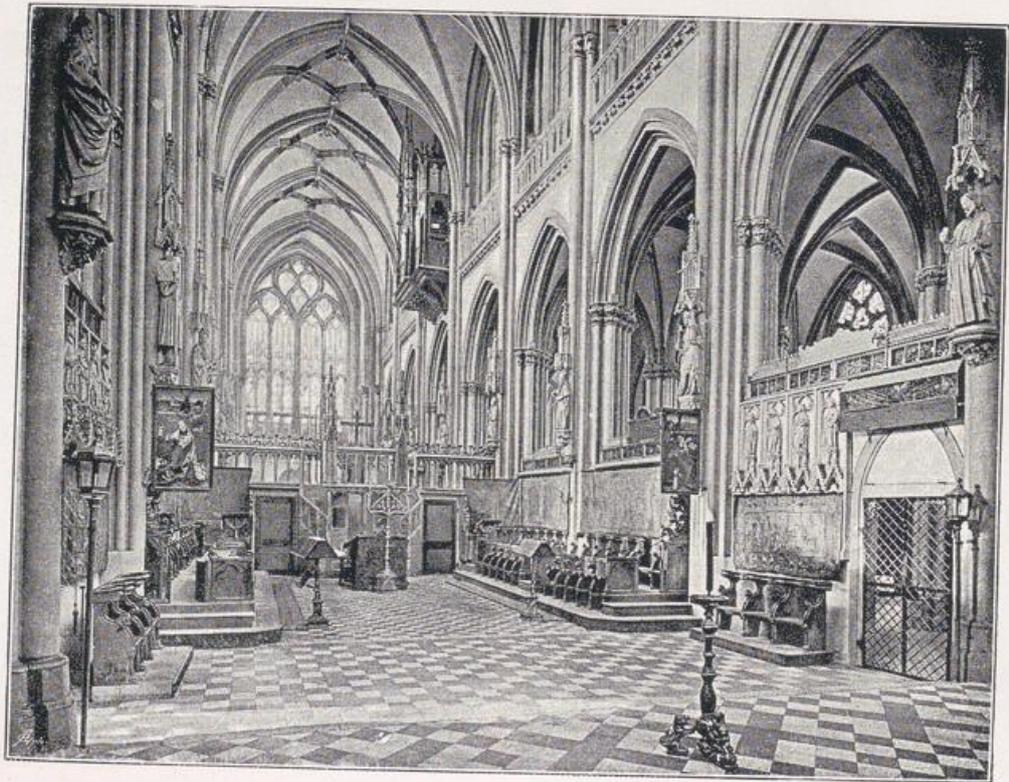


Viktorsdom zu Xanten.

Links: Blick auf Chor und Lettner.

Rechts: Blick in die beiden südlichen Seitenschiffe.

außen bewundert, wie die Baumeister den Anschluß des gotischen Langhauses an den romanischen Turmbau gefunden hatten, so ist man im Inneren überrascht von der einheitlichen Raumwirkung (Bild S. 185). Man hatte lange über den inneren Anschluß beider Teile nachgedacht. Zweimal hatte man sich von Meister Heinrich Blankebyl aus Wesel beraten lassen. Dann rief man noch Meister Adam aus Köln und den Kölner Dombaumeister Johann von Frankenberg und andere Meister heran. Aus dieser Baumeisterversammlung entstand die heutige Lösung. Die Gewölbe des Langhauses lagen höher als die romanischen des Westbaus. Man beseitigte die romanischen, führte die gotischen durch und schuf 1517 das große Mittelfenster zwischen den Türmen (Bild S. 184 u. 181). Sonst suchte man den alten Bestand möglichst beizubehalten. Die spätromanischen Wandgliederungen, das Lockern der Masse durch Nischen, Umgänge und Säulenstellungen kamen gotischem Formempfinden entgegen (Bild S. 185). So geschickt ist der Zusammenschluß gelungen, daß der spätere Umbau anfänglich gar nicht auffällt. Nur eines stört empfindlich: die grelle bunte Glasmalerei des großen Fensters. Doch das ist ein unglückliches Geschenk Berlins vom Jahre 1871. Aber trotz der einheitlichen Raumwirkung kann man auch hier, wie am Außenbau, die einzelnen, zeitlich getrennten Bauphasen an Gesimsen, Profilen und Bauschmuck erkennen, vor allem an den Gewölben, die bis zum Lettner einfache Kreuzform zeigen, dann reichere Sternform annehmen.

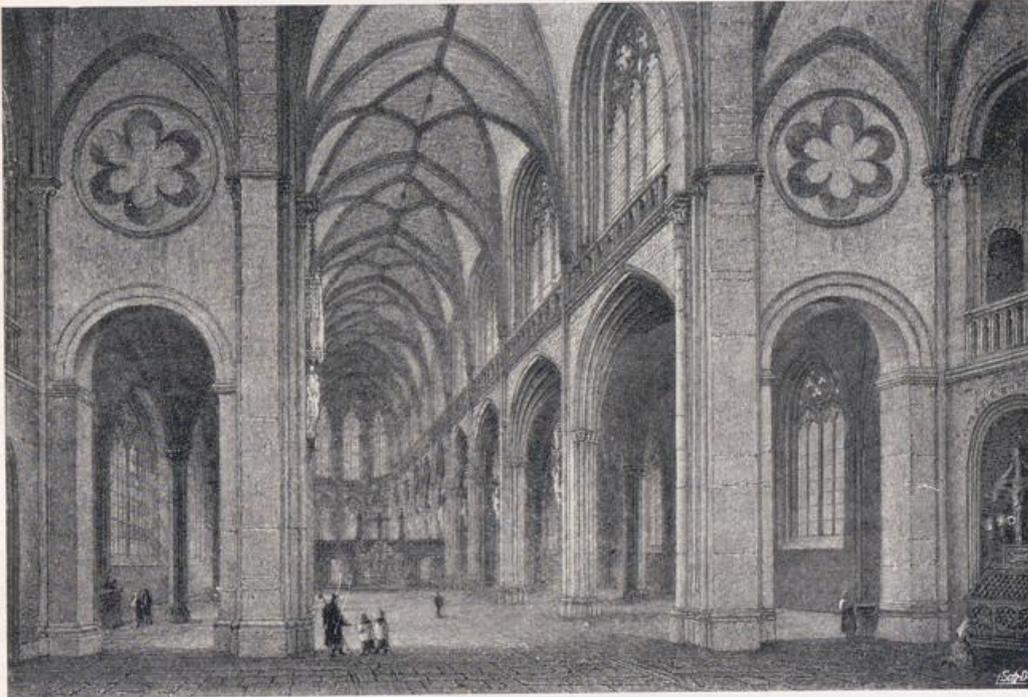


Viktorsdom zu Xanten.

Blick aus dem Chor auf das Westfenster (vgl. Bild S. 181).

Dem Dom zu Köln gegenüber (Bild II S. 53 u. 61) geht im Viktorsdom zu Xanten ein ganz anderer Atem durch den Raum (Bild S. 185). Es ist nicht das Himmelanragende der ungehindert ansteigenden Pfeiler und Dienste. Es ist der Atem der niederrheinischen Ebene. Das Brüstungsgeländer vor den Fenstern des Obergadens im Mittelschiff drückt absichtlich den Raum. Man fühlt so mehr die zusammenfassende Breite der fünf Schiffe (Bild S. 183). Auch die Schmuckfreudigkeit des Südportals kehrt im Inneren nicht wieder. Das ist ebenfalls charakteristisch für das Land am Niederrhein, das die Ausschmückung einer Kirche überläßt den farbigen Fenstern und den geschnitzten Altaraufbauten und ihren gemalten Außenflügeln (Bild S. 183). Man stellte die Altäre mit Vorliebe vor die Pfeiler. Die Linien der Gewölbe und Dienste führten das Auge von selbst zu diesen Schmuckstücken, und die Klarheit des sonst schmucklosen Inneren war der günstige Hintergrund für die Ausstattung. So muß man sich auch die übrigen, heute mehr oder weniger kahlen Kirchenbauten am Niederrhein vorstellen. Doch die Wellen des niederländischen Bildersturmes vom Jahre 1556 haben sie ihrer Schätze beraubt. Seitdem ergoß sich grelles Tageslicht durch helle Fenster auf trostlose Nüchternheit. Wenn das 19. Jahrhundert neue farbige Fenster schaffen wollte oder einen neuen reichen Hochaltar errichtete, so war es künstlerisch meist unglücklich geleitet. Xanten und Kalkar blieben dagegen vom Bildersturm verschont. Das gibt beiden Kirchen die eigene Stellung am Niederrhein.

Xanten ist noch reich an alten Glasmalereien, wenn man sie zum Teil auch restaurieren mußte. Im Chor sind sogar hinter dem Hochaltar noch zwei Stücke aus



Viktorsdom zu Xanten.

Blick aus dem romanischen Westbau (vgl. Bild S. 181) in das gotische Langhaus.